Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 2 (1908)

Heft: 8

Artikel: Georg Schibel : gewesener Direktor der zürcherischer Anstalt für Blinde und Taubstumme

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923193

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Augen sehen konnten. Wir wünschen oft, daß wir Jesu Nähe besser fühlen könnten. Wir möchten eine kräftigere Erhörung unserer Gebete. Wir wünschen seine Hilfe deutlicher zu erfahren. In schweren Zeiten will es uns scheinen, der Heiland sei tot für uns. Wenn man so viel Not durchmacht, möchte man oft zweifeln, ob Gott lebt. Auch tritt der Auferstandene niemals sichtbar unter uns, wie unter jene Jünger. Niemals sagt er uns hörbar wie jenen Frauen: „Seid gegrüßet!" Aber **glaubet** nur! Der Jünger Thomas wollte auch nicht an seine Auferstehung glauben, und wurde erst durch das Betasten seines Leibes überzeugt. Aber was sagte Jesus zu ihm? „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!" (Ev. Joh. 20, 28.)

Wenn du also von Gottes Tun auch nicht viel siehst, glaube doch! Denn Gott ist oft ein verborgener Gott. Wenn du nicht viel von göttlicher Hilfe merkst und nichts von Gottes Nähe fühlst, so glaube doch! Denn es bleibt wahr, was Jesus gesagt hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Du merkst nur nicht immer seine Gegenwart. Gottes Hand ist auch oft ohne dein Wissen über dir! Wie manches Mal hast du ganz unvermutet Hilfe erfahren, so daß du ausrufen mußtest: Gott lebt! Wie manches Mal bist du unvermerkt von einer großen Not befreit worden, wie manches Mal ist dir unverhofft Gutes geschehen, so daß es war, als wäre der Auferstandene dir begegnet mit seinem Ostersegen: „Sei gegrüßet!" E. S.

Georg Schibel,

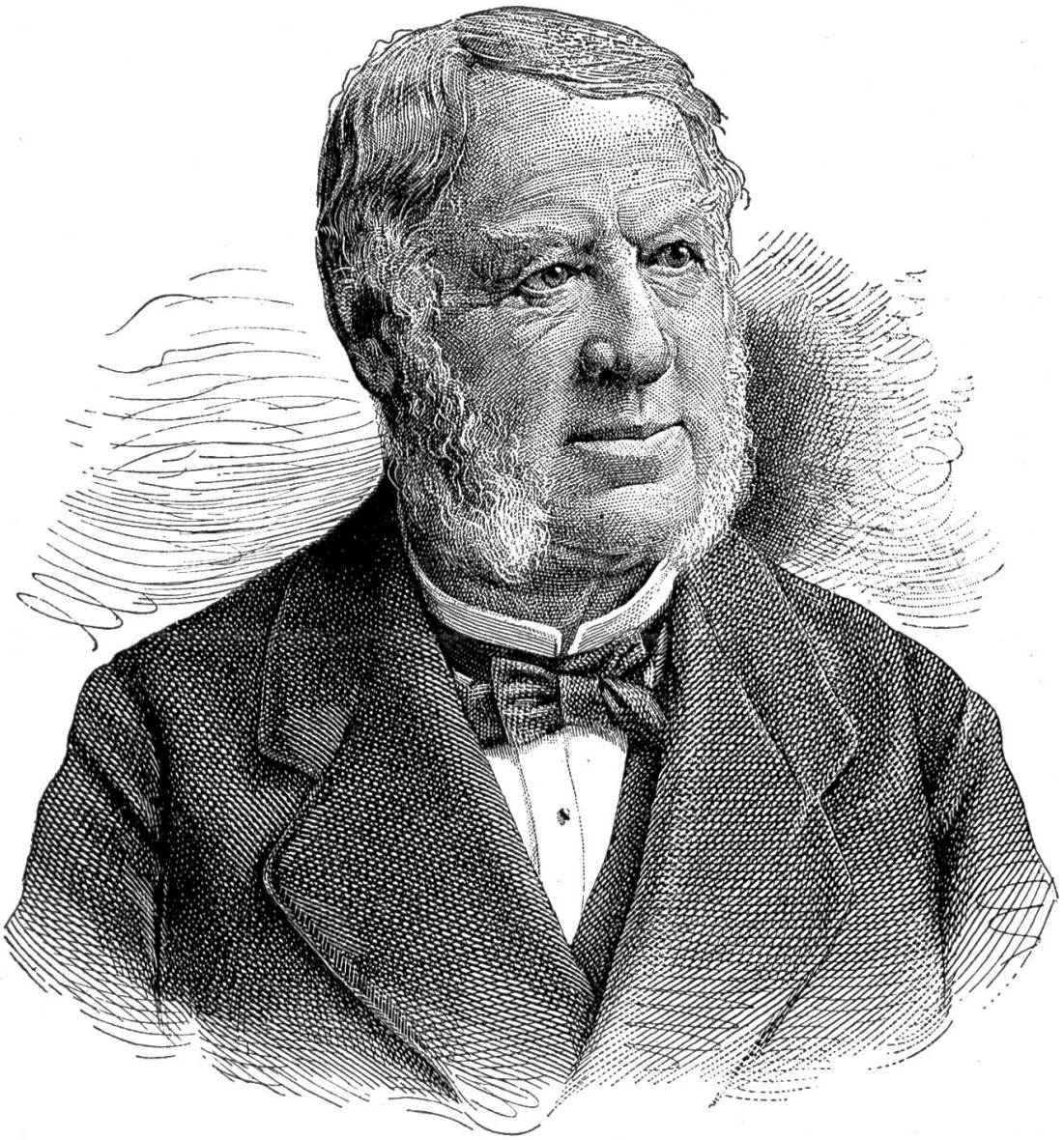
gewesener Direktor der zürcherischen Anstalt für Blinde und Taubstumme.

Der gegenwärtige Direktor der gleichen Anstalt, Herr G. Kull, hat hauptsächlich für Fachleute ein vorzügliches, ausführliches Lebensbild Schibels verfaßt, das zuerst im „Organ für die Taubstummen-Anstalten" und dann als Separat-Abdruck im Jahr 1900 erschienen ist. Diesem Lebensbild entnehme ich, was unsere Leser besonders interessieren mag.

Georg Schibel wurde am 4. April 1807 als der Sohn einer einfachen Bürgersfamilie des Städtchens Boblingen in Württemberg geboren. Von seinem siebenten Lebensjahre an besuchte er die Schulen seiner Vaterstadt und nach seiner Konfirmation im 14. Altersjahre faßte er den Entschluß, Lehrer zu werden. Nach 1½ Jahren spezieller Vorbereitung und nach bestandener Aufnahmeprüfung konnte er 1823 in das Lehrerseminar zu Eßlingen in Württemberg eintreten.

Nach wohlbestandener Lehrerprüfung kam nun für den jungen Schibel die Zeit der wechselvollen Wanderjahre als Hilfslehrer. Er wurde von der württembergischen Oberschulbehörde zunächst an der Primarschule zu Herrenalb und dann zu Altorf bei Böblingen angestellt.

Hier begann Schibel auch den Taubstummenunterricht; er selbst berichtet hierüber folgendermaßen: „Als ich an der Schule zu Altorf angestellt war, kam im Jahr 1826 eines Tages mit seiner Schwester ein achtjähriges, sehr intelligent aussehendes, artiges Mädchen in die Schule, ein Täfelchen unter dem Arme und sah mich mit einem so eigentümlich



Georg Schibel, gew. Direktor der Anstalt für Taubstumme und Blinde in Zürich.

bittenden, die Zulassung zum Schulbesuche wünschenden Blicke an, der tief in meine Seele drang. Das war das erste taubstumme Kind, welches ich bis dahin in meinem Leben gesehen hatte. Von einem Unterrichte für Taubstumme hatte ich zwar noch keine rechte Vorstellung, dennoch war mein Entschluß, das Kind zu unterrichten, sofort gefaßt. Besuche, die ich im Elternhaus des Kindes machte, lehrten mich die Art und Weise des Verkehrs der Eltern und Geschwister mit dem Kinde durch Gebärden. Der Unterricht, den ich nun mit dem Kinde begann, und der einen Verkehr mit

demselben durch Gebärden zu erstellen, dann aber sofort die Schrift- und Lautsprache bei demselben zur Anwendung zu bringen suchte, war somit meine eigene Erfindung. Die Resultate waren erfreulich."

Schibels Verbleiben in Altorf war kein langjähriges; er wünschte sich in die Nähe einer Taubstummenanstalt versetzt und kam daher nach Eßlingen an eine städtische Volksschule. Hierüber sagt er selbst folgendes: „Als ich im Jahre 1829 von Altorf an eine Primarschule nach der Stadt Eßlingen a. N. (am Neckar) versetzt wurde, sah ich daselbst die erste, seit einigen Jahren bestehende und mit dem dortigen Schullehrerseminar verbundene Taubstummenschule und widmete derselben meine volle Aufmerksamkeit. Als nun zu Ende desselben Jahres die Lehrerstelle an jener Schule vakant wurde und ich Lust zeigte zur Annahme derselben, erging an mich von seiten der Behörde, welcher meine an dem taubstummen Mädchen in Altorf erreichten Bildungsresultate einberichtet worden waren, die Aufforderung zur Erstehung einer diesbezüglichen Prüfung mit noch zwei anderen Kandidaten in der königl. Taubstummenanstalt zu Gmünd." — Schibel hatte vor seiner Prüfung über den Taubstummen-Unterricht noch nichts weiter gelesen, als die Schriften des Gmünder Taubstummen-Anstaltsvorstehers Alle, dagegen konnte er sich darauf berufen, daß er schon eine Zeitlang ein taubstummes Kind unterrichtet habe, weil er viel Interesse und Neigung für den Taubstummen-Unterricht in sich fühle.

Infolge der am 2. Dezember 1829 zu Gmünd abgelegten Prüfung wurde Schibel sofort zu einem Kurs von 4 Wochen nach Gmünd einberufen, um sich mit dem Taubstummen-Unterrichte theoretisch und praktisch bekannt zu machen. Er durfte während dieser Zeit deshalb nicht nur dem Unterrichte der Anstaltslehrer beiwohnen, sondern selbst auch des Tages einige Stunden Unterricht geben. So kam Schibel nach dieser kurzen, speziellen Vorbildung als Taubstummenlehrer nach Eßlingen. Er rechtfertigte dort die auf ihn gesetzten Hoffnungen und blieb etwa $2^1/_2$ Jahre in dieser Stellung.

Von Eßlingen wurde Schibel 1832 nach Zürich berufen. Hier war nämlich Ignaz Thomas Scherr von der seit 1826 durch ihn eingerichteten und geleiteten Blinden- und Taubstummenanstalt hinwegberufen worden an die Seminardirektor-Stelle nach Küsnacht-Zürich. (Vergleiche den Artikel über die Zürcher Taubstummenanstalt Seite 60 u. 61 im letzten Jahrg d. Bl.)

Am 10. August 1832 verließ Schibel sein Heimatland und übersiedelte in die Schweiz, die seine zweite Heimat werden sollte. Seine Einführung ins neue Amt fand am 4. September 1832 in dem alten Anstaltsgebäude „zum Brunnenturm", in Anwesenheit einiger Mitglieder der Hilfsgesellschaft, der ganzen Anstaltsvorsteherschaft, der Lehrerschaft, der Zöglinge, etwa 10 blinden und 12 taubstummen, statt.

(Fortsetzung folgt.)